Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Träger ins Haus monatlich [illegible] in der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 70 Pfg. u. wöchentlich [illegible] Pfg. Bei der Post bestellt und abgeholt vierteljährlich 2.40 [illegible] monatlich 80 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.62 Mk., monatlich 94 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie die Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg., Reklamepetitzeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 60 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 297 — Sonnabend, den 22. Dezember 1917 — 12. Jahrgang

Hindenburgs Zuversicht!

Der englische Haß.

Wehe dem Volke, das den Haß Englands zu spüren bekommt! Wehe dem Lande, auf das England sein begehrliches Auge geworfen hat, um es als willkommene Beute an sich zu ziehen, auszusaugen, seine Bewohner zu versklaven — und das alles nicht etwa, um zu vernichten, sondern immer nur zur Verteidigung und Rettung der Kultur und Moral! Selbst der Haß kann ethische Beweggründe haben — Englands Haß aber ist niemals in der an furchtbaren Gewalttaten so überreichen Geschichte des Inselreiches ethisch gewesen. Eitel Eigennutz und Selbstsucht, Krämergier und Mammonliebe sind der Boden, auf dem seit jeher die Giftblume des Hasses üppig gedeiht.

Das englische Sprichwort „Recht oder Unrecht, mein Land" zieht sich wie ein verhängnisvoller roter Faden durch die blutige Entwicklungsgeschichte des vereinigten Königreiches. Diese bittere Wahrheit hat vielleicht am furchtbarsten das unglückselige Irland, die friedliche grüne Insel, an sich zu erfahren gehabt. In der systematischen Vernichtung der irischen Rasse hat England den historischen Beweis dafür geliefert, wie es jedes Volk, das seinen ungezügelten Weltherrschaftsplänen irgendwie gefährlich wird, mit seinem glühenden Haß verfolgt und vernichtet. Feuer, Schwert, Galgen, Hungersnot und Entrechtung stellen seit jeher die schändlichen Mittel der englischen Gewalthaber zur Erreichung ihrer Ziele dar. So haben die Engländer den Iren den Boden geraubt, ihre Sprache erwürgt, ihre Religion verunglimpft, Priester und Patrioten niedergemetzelt, ihren Handel zerstört, die Häfen gesperrt, die Bergwerke geschlossen, Städte und Dörfer ausgebrannt, Tausende zu Tode geprügelt oder mit Feuer und Schwert niedergemacht, Frauen und Mädchen entehrt und Millionen tüchtiger Männer in die Verbannung geschickt oder qualvollem Hungertode preisgegeben. Schon im Jahre 1552 berechnete ein englischer Beamter, daß innerhalb von sechs Monaten allein außer den Gehenkten, Erstochenen und Geköpften mehr als 30 000 Personen durch Hunger umkamen. Unter der „jungfräulichen" Königin Elisabeth sind nachweisbar über anderthalb Millionen Iren hingeschlachtet worden. Der Höhepunkt dieser furchtbaren Vernichtungsarbeit wurde unter dem blutigen Diktator Cromwell erreicht.

Diesem in seinen haßerfüllten Trieben so furchtbaren Volke stehen wir jetzt im Kampfe auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein gegenüber. Glauben wir nur nicht, daß die geschilderten Grausamkeiten allein längst vergangenen Zeiten dunkelsten Mittelalters angehören, oder etwa nur entmenschte Taten einer ungezügelten Soldateska waren. Nein, sie wurden, wie die Akten der Geschichte untrüglich beweisen, stets von einer kaltberechnenden, weitblickenden Politik in Verfolgung wohlüberlegter Ziele begangen. Das hat sich bis auf die Jetztzeit nicht geändert. Lord Curzons, des früheren Vizekönigs von Indien, Hetzrede, in der er kaltlächelnd seinen ihm zujubelnden Landsleuten das Bild von den „bengalischen Lanzenreitern in Berlin und den dunkelhäutigen Gurkhas in Potsdam" entwarf, dürfte noch unvergessen sein, und der Franzose Emil Bergerat schrieb im Mai 1916 im „Figaro" nicht ohne Grund den Satz: „Die deutschen Mütter werden den Tag bereuen, an dem die Söhne Cromwells den Rhein überschritten."

Dank unserem tapferen Volke in Waffen und dem unermüdlichen Opfermute der Heimat ist dieser furchtbare Tag nicht gekommen und wird auch niemals kommen. Wir fürchten die Engländer nicht, wir wissen aber, was wir von England zu erwarten haben, wenn es siegreich sein sollte. Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, und es hat den Willen und die Kraft, über die englischen Vernichtungspläne zu triumphieren.

Hindenburgs und Ludendorffs Zuversicht.

Sieg und Frieden sind sicher!

Bei einem Besuch von Vertretern der Zentrumspresse im Großen Hauptquartier hat Ludendorff folgende Bitte an die Presse ausgesprochen:

„Reden wir nicht so viel vom Frieden, nur der Sieg führt zu ihm. So war es im Osten, so wird es überall sein. Sieg und Frieden kommen gewiß, sie kommen um so eher, je einiger wir im Innern sind und je stärker wir ertragen, was nun einmal ertragen werden muß. Militärisch kann uns niemand den Sieg streitig machen, wenn wir auch noch vor großen Aufgaben stehen. Mit Gottes Hilfe werden wir sie lösen.

In der Unterhaltung mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg kam immer wieder die feste Zuversicht des Führers zum Ausdruck, daß wir nach den bisherigen Siegen auch weiter siegen werden. Ungebrochen sei der Mut der Heimat, die hinter uns stehe. Er schloß: Grüßen Sie die liebe deutsche Heimat von mir und sagen Sie ihr, sie solle unbesorgt sein, wir siegen mit Gott.

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) (Großes Hauptquartier, 22. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei West-Roosebecke sowie bei Queant und Moeuvres vorübergehend erhöhte Artillerietätigkeit. In einzelnen Vorfeldgefechten wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten längs der Ailette, in der Champagne und auf dem westlichen Maasufer lebte das Artilleriefeuer in den Abendstunden auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ein Erkundungsvorstoß nordöstlich von Quent führte zur Gefangennahme einer großen Anzahl Franzosen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen, zwischen Wardar- und Doiran-See und in der Strumaebene verstärkte sich zeitweilig das Artilleriefeuer.

Italienische Front.

Am Nachmittag griff der Italiener den Monte Asolone und die westlich davon gelegenen Höhen vergeblich an. Auch am Abend erneut durchgeführte feindliche Angriffe scheiterten.

Die Feuertätigkeit blieb zwischen Brenta und Piava rege.

Der Erste Generalquartiermeister
(gez. T. B.) Ludendorff.

Die Verhandlungen mit Rußland.

Abreise Kühlmanns.

Wie der „Lokalanzeiger" meldet, ist der Staatssekretär des Aeußern, Herr von Kühlmann, gestern nacht nach Brest-Litowsk abgereist.

Ein Vertreter Polens bei den Friedensverhandlungen.

Der polnische Ministerpräsident hat an die kaiserliche Regierung und an die Regierung von Oesterreich-Ungarn die Bitte gerichtet, einen Vertreter der polnischen Regierung zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Rußland zuzulassen. Zur Besprechung hierüber wird der Ministerpräsident Kuckazewski mit dem Staatssekretär von Kühlmann auf der Reise nach Brest-Litowsk zusammentreffen. Im Anschluß daran begibt sich der Ministerpräsident, einer an ihn vom Reichskanzler ergangenen Einladung Folge leistend, nach Berlin.

Helfferichs Mitwirkung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der Reichskanzler hat den Staatsminister Dr. Helfferich zu Anfang dieses Monats beauftragt, die vorberatenden Arbeiten der einzelnen Ressorts für den wirtschaftlichen Teil der Friedensverhandlungen mit Rußland einheitlich zusammenzufassen. Staatsminister Dr. Helfferich hat diesen Auftrag angenommen. Neuerdings hat der Reichskanzler diesen Auftrag auf die Gesamtheit der Wirtschaftsfragen ausgedehnt, die bei den Friedensverhandlungen mit allen gegen uns im Kriege stehenden Staaten zu regeln sein werden. Dem Staatsminister Dr. Helfferich ist für die Bearbeitung dieser Fragen der Geheime Oberregierungsrat und vortragende Rat im Reichswirtschaftsamt Albert zugeteilt worden.

Beginn des Handelsverkehrs mit Rußland?

Reuter meldet aus Petersburg: In Petersburg werden Aufträge auf deutsche Waren angenommen. Die Geschäftsleute versprechen ganz offen ihren Kunden, binnen kurzem alle ihre Wünsche nach deutschen Waren zu erfüllen. Die Zufriedenheit des Petersburger Käuferpublikums ist groß, da man in der letzten Zeit die deutschen Waren sehr vermißte.

Eine neue Rede Lloyd Georges.

Englische Heeresverstärkung in Sicht.

Im englischen Unterhause hielt Lloyd George Donnerstag die schon vor einigen Tagen von Reuter angekündigte Rede. Sie enthält soviel allgemeine Redensarten, daß es sich nicht lohnt, sie im Wortlaut wiederzugeben. Nach dem Reuterschen Bericht besprach der Ministerpräsident, der die Vorlage zur Verstärkung des Mannschaftsbestandes zum Ausgangspunkt seiner Rede nahm, zunächst die Lebensmittelfrage. Es sei schwierig, Schmalz und Butter aus Dänemark und Holland zu bekommen. Die Bedürfnisse der Verbündeten seien größer, als man erwartet habe. Ueber die Schiffahrtsfrage sagte er, die Verluste seien geringer, als man erwartet habe. Der Neubau nehme zu und außerdem wachse die Zahl der vernichteten feindlichen Unterseeboote. Seine Schätzungen im August seien übertrieben ungünstig für England gewesen. Der Neubau an Handelsschiffen übertreffe die Erzeugung des Rekordjahres 1913. Das gesamte Tonnenmaß Englands habe sich um 20 vom Hundert verringert, aber die Einfuhr sei nur um 6 Prozent gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen.

Zur militärischen Frage äußerte der Minister u. a., die Erwartungen der Entente zu Anfang des Jahres hätten sich nicht erfüllt. Die russische Armee sei damals besser ausgerüstet gewesen als je zuvor. Sie habe Ueberfluß an Munition gehabt, aber sie habe sich das ganze Jahr nicht gerührt, sonst würde es schon gelungen sein, dem preußischen Heere eine entscheidende Niederlage zu versetzen. Obwohl die Ostfront für die Deutschen eine Ausbesserungsgelegenheit für die stark mitgenommenen Divisionen der Westfront gewesen sei, hätten die Deutschen sich im Westen doch nicht behaupten können. Sie seien wiederholt geschlagen (?) worden. Nur einmal hätten sie einen vollen Erfolg buchen können, und der sei ihnen infolge einer Ueberrumpelung zugefallen, über die man gegenwärtig eine Untersuchung anstelle. Nach einer prahlerischen Herausstreichung der Italien gewährten Hilfe sagte Lloyd George, die unerwartet gekommene italienische Niederlage und der Zusammenbruch Rußlands habe die Lage der Verbündeten wesentlich verschlechtert. Wenn übrigens Rußland den Versicherungen der Deutschen, daß keine Truppen vom Osten nach dem Westen gesandt werden sollen, glaube, so habe es aus den Erfahrungen des Krieges nichts gelernt. Man müsse immer noch an das Wort vom Fetzen Papier denken. Diese beiden eben erwähnten Ereignisse hätten die Besorgnis der Verbündeten vermehrt und ihnen eine große Last aufgebürdet. Deswegen müsse namentlich England alle Maßnahmen treffen, um die Sicherheit seiner Armee, seines Landes und der Verteidigung der Verbündeten zu gewährleisten. Man habe im Jahre 1916 den Gewerkschaften Versprechungen gemacht, die man heute unter den veränderten Verhältnissen nicht halten könne. Die Regierung werde deshalb dem Hause eine Vorlage zugehen lassen, wodurch sie von jenen Versprechungen entbunden werde. Männer, die bisher nicht herangezogen worden seien, müßten jetzt einberufen werden. Der Leiter des nationalen Hilfsdienstes werde demnächst mit den Führern der Gewerkschaften die Einzelheiten besprechen. Es sei außerdem Ehrensache der Regierung, die schon mehrfach verwundet gewesenen Soldaten vor dem Los, abermals ins Feld rücken zu müssen, zu schützen. Statt ihrer müßten Männer hinausgeschickt werden, die bisher noch nie draußen gewesen sind. England werde im nächsten Jahre eine schwere Sorge zu tragen haben, aber auch die Lasten des Feindes seien nicht geringer. Infolge der englischen Blockade seien die Verhältnisse für den deutschen Arbeiter so verschlechtert, daß der Wert und der Umfang der Arbeitsleistungen um 32 Prozent gegenüber dem ersten Kriegsjahre zurückgegangen sei. Zur wirtschaftlichen Frage zurückkehrend, sagte er, wenn die Verbündeten alle ihre Reserven aufstellen würden, so würden sie zweimal soviel Mannschaften haben wie ihre Feinde.

Ueber die Kolonien sagte er, daß die Friedenskonferenz über sie entscheiden werde, und zwar gemäß den Grundsätzen, wonach die Wünsche der Völker jener Kolonien berücksichtigt werden sollen. England habe kein einziges Land erobert, in dem die Bevölkerung die herrschende Rasse gewesen sei. England habe keinen Meter Grund oder Boden beansprucht,